

Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek  
Institut für Österreichische Musikdokumentation



## Das musikalische Netzwerk des Johann Jakob Froberger

Mittwoch, 24. April 2013, 19:30 Uhr

Palais Mollard, Salon Hoboken  
1010 Wien, Herrengasse 9

*Eintritt frei*

---

## Programm

Girolamo FRESCOBALDI (1583–1643)  
*Toccata Prima (Libro Primo)*

Johann Jakob FROBERGER (1616–1667)  
*Toccata II in d-Moll*

Matthias WECKMANN (1616–1674)  
*Toccata in e-Moll*

Alessandro POGLIETTI (?–1683)  
*Aria Allemagna con alcuni variazioni  
sopra l'Eta della M.ta V.tra:*  
Parte 1 und 2, Pollnischer Sablschertz, Hollandisch  
Flagolett, Alter Weiber conduct, Französische  
Baiseléments (franz. Handkuss), Steyermarckher Horn,  
Hanackhen Ehrentantz

Johann Jakob FROBERGER (1616–1667)  
*Partita No. 2 in d-Moll, FbWV 602*  
Allemande, Courante, Gigue, Sarabanda

Louis COUPERIN (1626–1661)  
*Prélude à l'imitation de Mr. Froberger*

Johann Jakob FROBERGER (1616–1667)  
*Tombeau fait à Paris sur la mort de Monsieur Blancrocher*

Louis COUPERIN (1626–1661)  
*Chaconne in C-Dur*

---

*Ausführende*

Maja MIJATOVIC, Cembalo  
Thomas LEIBNITZ, Moderation

---

# Johann Jakob Froberger

## Das musikalische Netzwerk des Johann Jakob Froberger

Wenn das bedeutendste Verdienst deutschsprachiger Barockmusiker – wie Johann Joachim Quantz 1752 meint – vor allem in deren Fähigkeit bestand, „aus verschiedener Völker [...] Geschmacke [...] mit gehöriger Beurtheilung das Beste zu wählen“, dann war Johann Jakob Froberger zweifellos ein entscheidender Pionier solch kreativer Aneignung. Anders als die nachfolgenden Generationen, die Quantz dabei – einschließlich seiner eigenen – im Blick gehabt haben mag, begnügt Froberger sich aber nicht mit einem flüchtigen Blick auf den Rest der Welt, der zuallererst wahrnimmt, dass die Ausländer mit ihrem eigenen „Nationalgeschmacke selbst nicht [...] recht zufrieden“ sind, und er lässt es auch nicht mit chauvinistischen Bewertungen zwischen dem „Besten“ auf der einen Seite und Attributen wie „frech und bizarr“ oder „simpel“ auf der anderen Seite bewenden: Anstatt sich – wie viele seiner deutschsprachigen Kollegen – auf das Lesen ausländischer Notentexte zu beschränken, scheut er keine Mühe, persönlich in die entscheidenden musikalischen Metropolen seiner Zeit zu reisen. Rom, Dresden, Paris und London waren die bedeutendsten Stationen der Auslandsaufenthalte, die er zwischen seinem einundzwanzigsten und achtunddreißigsten Lebensjahr (von 1637 bis 1658) als kaiserlich-österreichischer Hoforganist absolvierte, und die aus dem namenlosen Sohn eines Stuttgarter Pageninspektors in weniger als zwei Jahrzehnten einen Kosmopoliten von europäischem Format machten. Vor allem unter Kaiser Ferdinand III. scheint er vor allem die Aufgabe eines musikalischen Kundschafters und eines kulturpolitischen Gesandten für den Wiener Hof wahrgenommen zu haben: Schon wenige Monate nachdem Froberger den ersten Dienstvertrag als kaiserlich-österreichischer Organist unterzeichnet hatte, bedachte sein Dienstherr ihn mit einem Stipendium von 200 Gulden, um ihm auf diese Weise das Startkapital für eine Exkursion zu Girolamo Frescobaldi, dem weltberühmten Maestro am Petersdom von Rom, bereitzustellen.

### **Girolamo Frescobaldi – *Toccata Prima (Libro Primo)***

Als Ferdinand III. sich anschickte, dem neuen Organisten eine Studienfahrt an den Tiber zu gewähren, war gerade die zweite Auflage von Frescobaldis *Primo Libro di Toccate* im Handel erschienen. So reizvoll der Erwerb des Notenbuches

---

## Johann Jakob Froberger | Matthias Weckmann

auch immer erscheinen mochte, so wenig konnten gestochene Schriftzeichen den Effekt erklären, den Frescobaldis persönliche Spielweise auslöste. Wenn der Maestro etwa ein *Arpeggiando* aus den ersten Akkorden eines Stückes improvisierte oder den Takt „bald schmachtend, bald schnell und dann wieder innehaltend“ führte, ganz so wie es bei den modernen Madrigalen dieser Zeit im Sinne der Affekte üblich war, dann folgte die Musik viel mehr einer augenblicklichen Eingebung als einer niedergeschriebenen Dramaturgie.

### **Johann Jakob Froberger – *Toccata II in d-Moll***

Johann Jakob Froberger blieb für gut drei Jahre Gast des österreichischen Botschafters Scipio Gonzaga am Tiber, und zweifellos hat er unter dem Einfluss Frescobaldis auch eigene Stücke im römischen Stil verfasst. Nach Niederschriften aus dieser Zeit suchen Forscher aber bis heute vergebens. Erst die folgende Italien-Reise, zu der der kaiserlich-österreichische Organist sieben Jahre später aufbrach, bescherte der Nachwelt eine erste Sammlung italienisch inspirierter Stücke aus Frobergers Feder. Titel und Signatur dieses unter dem Namen *Giovanni Giacomo Froberger* verfassten *Libro secondo* offenbaren die Begeisterung des Komponisten für den landestypischen Zungenschlag ebenso unverhohlen wie die Tonsprache, die sich zwischen den Buchdeckeln verbirgt.

Tatsächlich zeigt die Schreibart der italienischen *Toccata II* vor allem in ihrem freien, einleitenden Abschnitt einen bemerkenswert detailverliebten Personalstil des Komponisten. Hier scheint Froberger sich mit besonderer Lebhaftigkeit an die Gesten Girolamo Frescobaldis zu erinnern. Beim formalen Gesamtkonzept schlägt er allerdings Wege ein, die das Werk Frescobaldis noch nicht kennt: Auf einen improvisatorisch wirkenden Anfangsteil erklingen mehrere Fugen, deren Themen feinsinnig aufeinander Bezug nehmen. Die Auseinandersetzung mit italienischer Musik sollte den kaiserlich-österreichischen Organisten noch lange nach dem Ende seiner italienischen Studienreisen beschäftigen.

### **Matthias Weckmann – *Toccata in e-Moll***

In Dresden ließ Froberger sich auf einen musikalischen Wettstreit mit dem Hoforganisten Matthias Weckmann ein, bevor er Spuren im nördlichen Rheinland und in den Niederlanden hinterließ. Dieses Treffen führte zu einer

---

## Alessandro Poglietti

engen Freundschaft beider Komponisten, die zeitlebens in regem Briefkontakt gestanden haben sollen. Weckmann erhielt von Froberger eine autografe Abschrift einer Klaviersuite mit detaillierten Hinweisen zu Interpretation und Ornamentik, „so daß Weckmann auch dadurch der frobergerischen Spiel=Art ziemlich kundig ward“ (von Mattheson überliefert).

### **Alessandro Poglietti – *Aria Allemagna con alcuni variazioni***

Poglietti wirkte in der Nachfolge Frobergers am Wiener Hof als Kapellmeister und Organist.

Sein Geburtsdatum und auch seine Herkunft sind unbekannt; vermutlich stammte er aus der Toskana. 1661 ist er in Wien als Kapellmeister und Organist der Jesuitenkirche Am Hof nachweisbar. Vom Juli dieses Jahres bis zu seinem Tod 1683 – er wurde bei dem Versuch, die bereits von den Türken belagerte Stadt zu verlassen, getötet – hatte er die Funktion eines Hof- und Kammerorganisten Kaiser Leopolds I. inne, der den als Kompositions-, Orgel- und Cembalolehrer geschätzten Italiener auch adelte. 1672 erbe- te Poglietti große Besitzungen in Mähren, wo er 1681 auch sein Testament verfasste. Der Kompositionsstil Pogliettis ist vor allem durch Lautmalerei charakterisiert, die in seiner Sammlung *Il rossignolo* (aufbewahrt in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek) in besonderer Weise zur Geltung kommt.

Die Variationenreihe *Aria Allemagna con alcuni Variazioni sopra l'Età della Maestà Vostra* befindet sich als zentrale Stückfolge in einer mehrteiligen Suite aus dem Jahre 1677: Hier variiert Poglietti das deutsche Volkslied so, dass besondere Volkscharakteristika hörbar werden. Auf diese Weise legen die Musikstücke ein Zeugnis davon ab, was ein Italiener am Wiener Hof des 17. Jahrhunderts als typisch österreichisch empfunden hat.

Das „Hanakische“ taucht in diversen Kompositionen der barocken Kunstmusik auf. So verwendet Telemann den Begriff „hannakischer Tanz“ als Synonym für „polnischer Tanz“. Im 17. Jhd. fasste man den Begriff weiter, als das eigentliche geographische Territorium es zulassen würde. Man bezeichnete mit „hannakisch“ auch Musik aus wallachischen und schlesischen Regionen.

---

## Johann Jakob Froberger | Louis Couperin

Die Haná bezeichnet eine Ebene in Mähren , die sich von Blauda (Bludov) über den Kreis Mährisch-Schönberg (Sumperk) bis nach Napajedl (Napajedla) über 90 km dahinzieht. Sie dehnt sich in einer Breite von 8–16 km zwischen Wischau (Vyskov), Prossnitz (Prostejov), Littau (Litovel), Sternberg (Sternberk) und Zdounky aus.

### **Johann Jakob Froberger – *Partita in d-Moll FbWV 602***

Die *Partita in d-Moll* ist ein frühes Werk, das im Kontext von Frobergers zweitem Italienaufenthalt niedergeschrieben wurde. Vor allem die *Allemande* zeigt deutlich, dass der Komponist sich nicht erst in Frankreich auf hohem Niveau mit der Machart von französischer Musik befasst hat. Verglichen mit späteren Suitenkompositionen wird aber klar, wie intensiv Froberger während des Parisaufenthaltes der Jahre 1652/53 noch einmal am französischen Zungenschlag seiner Klangrede gefeilt hat: Erst hier hatte er Gelegenheit, die Nuancen aller Tänze, die bei Hof aufgeführt wurden, aus nächster Nähe zu studieren, den *Style brisé* der französischen Lautenisten mit eigenen Ohren zu hören und sich mit namhaften Berufskollegen an der Seine – wie Denis Gaultier und Louis Couperin – anzufreunden. Allein in Bezug auf die Abfolge der Suitensätze scheint der Organist des österreichischen Hofes zeitlebens einen seltsam wandlungsresistenten Weg verfolgt zu haben: Seine Zyklen beginnen stets mit einer Allemande – „hierauff [...] die Gigue hernach Covrant undt Sarab[ande][...] zu letzt gespielt.“ Damit verschob Froberger den Sitz der Gigue offenbar vorsätzlich – und gegen die Gepflogenheit der Franzosen – vom Ende der Suite an ihre zweite Stelle.

### **Louis Couperin – *Prélude à l'imitation de Mr. Froberger***

In Paris hatte Froberger Zugang zu einem Musikerkreis um Blancrocher, dem Louis Couperin und die Lautenisten Francois Dufaut und Denis Gaultier angehörten und möglicherweise trat Froberger auch in einer von Jacques Champion de Chambonnières geleiteten Konzertreihe in Erscheinung. Froberger beeinflusste Louis Couperin maßgeblich, wie an dessen *Prélude à l'imitation de M. Froberger* deutlich zu hören ist.

---

## Johann Jakob Froberger | Louis Couperin

### Johann Jakob Froberger – *Tombeau fait à Paris sur la mort de Monsieur Blancrocher*

1652 ließ sich Froberger für etwa ein halbes Jahr in Paris nieder; hier machte er die Bekanntschaft einiger der bedeutendsten Instrumentalisten seiner Zeit. Mit dem Lautenisten Charles Fleury, Sieur de Blancrocher, verband ihn eine enge, persönliche Freundschaft. Als dieser im Jahr 1652 nach einem Souper bei einer der berühmtesten Kurtisanen von Paris die Treppe des Hauses hinunterstürzte und sich dabei tödlich verletzte, setzte Froberger ihm – ähnlich wie sein Berufskollege Louis Couperin – mit dem *Tombeau de Blancrocher* ein Denkmal, in dem er den Treppensturz als absteigende c-Moll-Tonleiter darstellte.

Klangrhetorische Symbole wie diese *Katachresis* bilden von etwa 1650 an Frobergers Grundvokabular für die Nacherzählung zahlloser außermusikalischer Vorgänge. Bei seinen programmatischen Plots handelte es sich sehr häufig um persönliche Notlagen, Gefahrensituationen oder eben, wie im Beispiel des *Tombeau de Blancrocher*, um Totenklagen. Das *Memento Mori* barocker Lyriker hatte als zentrale Devise offenbar auch in der musikalischen Rhetorik des 17. Jahrhunderts Fuß gefasst. Angesichts der Tatsache, dass Frobergers Lebenswege und Reiserouten bis 1648 immer wieder diverse Schlachtfelder und Elendsszenarien des Dreißigjährigen Krieges gekreuzt haben müssen, erscheint sein Interesse an der Verwendung tondichterischer *Vanitas*-Symbole und spiritueller Kryptogramme in besonderer Weise nachvollziehbar.

### Louis Couperin – *Chaconne in C-Dur*

Bei der Chaconne handelte es sich ursprünglich um einen spanischen Volkstanz des 16. Jahrhunderts; in der Kunstmusik bezeichnet der Begriff eine Ostinato-Form mit einem sich ständig wiederholenden, vier bis acht Takte dauernden Harmonieschema. Im Gegensatz zur (eng verwandten) Passacaglia darf sich hier die Basslinie auch ändern.

Wir danken folgenden Sponsoren für ihre  
Unterstützung



**bm:uk** Bundesministerium für  
Unterricht, Kunst und Kultur



Institut für Österreichische  
Musikdokumentation

[www.ioem.net](http://www.ioem.net)

Impressum:

Medieninhaber und Verleger:

Institut für Österreichische Musikdokumentation,  
1010 Wien, Herrengasse 9

Herausgeber und Redaktion: Dr. Thomas Leibnitz

Satz: Dr. Christian Gastgeber

Umschlaggrafik und Basiskonzept: Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.

Bild: Gigue von Froberger (© ÖNB/Musiksammlung)

Druck: Druckerei Walla Ges.m.b.H., 1050 Wien